

MENSCHLICHE PERSONALITÄT ALS PROBLEM DES PANPSYCHISMUS

von Uwe Voigt, Augsburg

1. Einleitung

Dieser Beitrag macht geltend, dass menschliche Personalität für den Panpsychismus ein Problem darstellt: zum einen, weil er sich größtenteils nur implizit mit ihr befasst; zum anderen, weil ihn gerade das herausfordert, was dabei implizit bleibt. Um diese These zu entfalten, wird (2.) der Panpsychismus betrachtet, wie er in verschiedenen Spielarten derzeit in der analytischen Philosophie anzutreffen ist. Daraufhin gilt es (3.) zu zeigen, welches Verständnis menschlicher Personalität sich in diesem Panpsychismus finden lässt. Daraus legt sich (4.) einerseits eine Konzentration auf eine der Spielarten nahe, nämlich den Panpsychismus „von unten“ in seiner emergentistischen Ausprägung. Andererseits hat (5.) auch diese Art des Panpsychismus mit einem Element des in ihm anzutreffenden Verständnisses menschlicher Personalität zu kämpfen. Abschließend stellt sich (6.) die Frage, ob es für den Panpsychismus trotz dieses Problems eine weiterführende Perspektive gibt.

2. Der Panpsychismus als aktuelle Position in der analytischen Philosophie

In der Philosophie des Abendlandes ist der Panpsychismus der Sache nach zwar schon seit der Zeit der Vorsokratiker anzutreffen und wurde nach Blütezeiten in der Renaissance sowie um die Wende zum 20. Jahrhundert durch die aufkommende analytische Philosophie verdrängt; ein gutes Jahrhundert später feiert er aber ausgerechnet in eben jener analytischen Philosophie eine spektakuläre Rückkehr.¹ Dies lässt sich allgemein auf das wieder erwachte Interesse an metaphysischen Themen in der analytischen Philosophie zurückführen; insbesondere liegt die neue Konjunktur des Panpsychismus in just der Strömung, die ihn einst an den Rand drängte, daran, dass einige ihrer führenden Vertreter ihn mittlerweile als eine Lösung des Leib-Seele-Problems erachten. Wenn in der Folge von Panpsychismus die Rede ist, dann ist damit eben jener Diskussionszusammenhang in der neueren analytischen Philosophie des Geistes gemeint.²

Ein Umstand, der den Panpsychismus in der Philosophie des Geistes nach anfänglichen „ungläubigen Blicken“³ als annehmbar erscheinen lässt, ist seine Leistungsfähigkeit angesichts des „harten Problems“, um das sich die neuere Diskussion in der Philosophie des

¹ Zur Geschichte des Panpsychismus in der westlichen Philosophie vgl. Skrbina, *Panpsychism*, sowie die Beiträge in Teil I von Seager, *Panpsychism*.

² Zum systematischen Ort des Panpsychismus in der analytischen Philosophie des Geistes und analytischen Metaphysik vgl. Brüntrup/Jaskolla, *Introduction*, sowie Bischoff, *Panpsychismus*.

³ Vgl. ebd., 2. Despektierliche Äußerungen, die der Panpsychismus dementsprechend hervorgerufen hat, verzeichnet Seager, *Manifesto*, 1.

Geistes konzentriert.⁴ Dieses „harte Problem“ beruht auf der Frage, wie beziehungsweise ob sich die als unbestreitbar angenommene Realität⁵ mentaler Zustände im Sinne von Zuständen, in denen zu sein sich auf eine bestimmte Weise anfühlt, also von Erlebnisqualitäten (Qualia) in eine physische Welt einfügen lässt. Problematisch macht diese Frage die Überzeugung, dass die naturwissenschaftlich erfassbaren Zustände jener Welt selbst nicht qualitativen Charakters sowie untereinander kausal geschlossen sind. Jede Position, die mentalen Zuständen keinen zentralen Platz mitten in den physischen Zuständen einräumt, ist von den durch David J. Chalmers ausgearbeiteten Vorstellbarkeitsargumenten betroffen, lässt also eine Welt als denkbar erscheinen, die der unseren physisch gleicht, in der es aber keine Qualia gibt. Daher besteht das Programm des Panpsychismus gerade darin, eine innige Verbindung zwischen dem Physischen und dem Mentalen aufzuweisen, dergestalt, dass das Mentale die in der physischen Welt allgegenwärtige Innenseite des Physischen darstellt. Demzufolge gehört das Mentale grundlegend zur physischen Welt und ist in ihr daher allenthalben anzutreffen.

Zugunsten dieser Ansicht werden in der neueren Diskussion vor allem zwei Argumente vorgebracht:⁶ das genetische Argument, eine besondere Ausprägung des Satzes vom zureichenden Grund, wonach das in unserer Erfahrung anzutreffende Mentale einen Grund benötigt, der nicht in ‚geistlosen‘ physischen Zuständen bestehen kann und daher seinerseits etwas Mentales sein muss; sowie das Argument der inneren Naturen, dem zufolge die moderne Naturwissenschaft lediglich die quantifizierbaren Relationen zwischen den Entitäten der physischen Welt erfasst und damit einen Platz für jenes grundlegende Mentale freilässt – eben die Innenseiten jener Entitäten. Dies zeigt, dass sich der Panpsychismus nicht auf die krude These festlegt, dass unqualifiziert alles Bewusstsein hat; dies gilt ihm zufolge nur für „echte“ Entitäten, genauer: für konkrete Individuen der physischen Welt. In diesen Entitäten sind demzufolge mentale Zustände anzutreffen – entweder, weil es sich bei jenen Entitäten um grundlegende Entitäten handelt, oder weil sie auf diesen grundlegenden Entitäten beruhen.

An den Fragen, worum es sich bei diesen grundlegenden Entitäten handelt und was unter jenem „Beruhen“ beziehungsweise „Gründen“ zu verstehen ist, scheiden sich die verschiedenen Spielarten des Panpsychismus. Die laufende Debatte spielt sich insbesondere zwischen zwei Positionen ab, die sich als Panpsychismus „von unten“ (*micropsychism*) beziehungsweise „von oben“ (*cosmopsychism*) bezeichnen lassen⁷ (Zwischen diesen konträren Extremen gibt es zwar noch eine dritte, mittlere Position, die sich aber gerade erst in der Entwicklung befindet und deren Auftritt hier auch aus dramaturgischen Gründen aufgeschoben wird, da sich mit ihr eine Lösung für die noch zu erarbeitenden Probleme abzeichnen kann).

Der Panpsychismus von unten ist inspiriert von der metaphysischen Konzeption des *smallism*, der zufolge sich unsere Welt aus räumlich kleinen Einheiten aufbaut, aus denen

⁴ Dazu und zum Folgenden vgl. David Chalmers, *Consciousness*.

⁵ Zum realistischen Verständnis des Mentalen als einem Charakteristikum des Panpsychismus vgl. Nagel, *Panpsychismus*, 252.

⁶ Vgl. Brüntrup/Jaskolla, *Introduction*, 3.

⁷ Vgl. Goff, *Cosmopsychism*.

dann auch die uns aus der Erfahrung bekannten materiellen Gegenstände bestehen.⁸ Diese Konzeption und mit ihr der Panpsychismus von unten orientiert sich offenkundig an der Teilchenphysik als Wissenschaft der Mikrowelt. In Entsprechung dazu nimmt der Panpsychismus von unten an, dass es auf einer sehr kleinen Elementarebene der Welt Mikrosubjekte gibt, mutmaßlich als Innenseite der kleinsten physischen Entitäten, und dass auf Verbindungen dieser Mikrosubjekte die uns bekannten Subjekte beruhen. Wie die uns aus der Erfahrung bekannten Gegenstände Makro-Gegenstände sind, die letzten Endes aus jenen kleinsten physischen Entitäten bestehen, so sind demnach die uns aus der Erfahrung bekannten Subjekte Makrosubjekte, die auf jenen Mikrosubjekten beruhen (Was es bedeutet, ein „aus unserer Erfahrung bekanntes Subjekt zu sein“, darum geht es im nächsten Abschnitt). Wie Makrosubjekte auf ihren Mikrosubjekten beruhen, stellt sich für zwei Varianten des Panpsychismus von unten je unterschiedlich dar: Der konstitutive Panpsychismus von unten nimmt an, dass Makrosubjekte nichts über die in ihnen verbundenen Mikrosubjekte hinaus sind, so wie etwa ein Tisch nichts über die in ihm verbundenen Elementarteilchen hinaus sein könnte.⁹ Diese Annahme wird von dem viel diskutierten Kombinationsproblem heimgesucht:¹⁰ Wie kann es durch die bloße Verbindung vieler einzelner Mikrosubjekte dann überhaupt zu einem Makrosubjekt kommen? Ein Ausweg besteht zwar darin, die Rede vom Subjekt und insbesondere vom Makrosubjekt hier klein zu halten, deflationär zu behandeln;¹¹ dies ist aber kontraintuitiv, da es hier nicht zuletzt um uns als Subjekte geht, wie in der Folge zu erörtern ist. Die Problematik des konstitutiven Panpsychismus von unten lässt eine Alternative dazu attraktiv erscheinen: den nicht-konstitutiven oder auch emergentistischen Panpsychismus von unten.¹² Ihm zufolge besteht ein Makrosubjekt nicht aus seinen Mikrosubjekten; vielmehr entsteht es aufgrund ihrer Verbindung als ein eigenständiges Subjekt neben und über ihnen, das ihnen gegenüber auch kausale Kräfte besitzt. Dies lässt sich trefflich mit einem Diktum Whiteheads ausdrücken, wonach die vielen eines werden und dieses neue Eine zu den vielen hinzutritt.¹³ So wird das Kombinationsproblem vermieden. An seine Stelle treten jedoch andere Probleme: Zum einen muss diese Position eine Rechtfertigung für den von ihr angenommenen Sprung zwischen der Mikroebene und der Makroebene, also für den Rückgriff auf die Konzeption der Emergenz geben. Diese Rechtfertigung besteht typischerweise darin, dass es sich hier nur um einen Sprung innerhalb ein und derselben Kategorie, nämlich der Subjekte, handelt, und in diesem Sinne nur um „starke Emergenz“. Wer diese Variante befürwortet, hält dies für unproblematisch gegenüber der „superstarken Emergenz“, die einen Übergang von einer Kategorie zu einer anderen, beispielsweise vom Abstrakten zum Konkreten bedeuten würde (Wir werden aber sehen, dass sich bei menschlichen Subjekte die Frage aufwirft, ob sich bei ihnen die Annahme einer superstarken Emergenz vermeiden lässt). Zum anderen bleibt offen, welche Verbindung zwischen Mikrosubjekten dafür sorgen soll, dass daraus

⁸ Vgl. Goff, *Consciousness*, 19f., 223, 239, 246, 248, 251. Auf pointierte Weise vertritt dies Brogaard, *Mentons*.

⁹ Vgl. Brüntrup, *Panpsychism*, 57–64.

¹⁰ Vgl. Chalmers, *Problem*; Roelofs, *Subjects*.

¹¹ Vgl. Chalmers, *Panpsychism*, 40f.

¹² Vgl. Brüntrup, *Panpsychism*, 64–70.

¹³ „The many become one and are increased by one“, zitiert nach Brüntrup, *Panpsychism*, 66.

ein Makrosubjekt entsteht; es gibt hier also zwar kein Kombinationsproblem, aber ein Problem der besonderen Zusammensetzung (*special composition problem*). Eine Lösung dieses Teilproblems bietet der Gedanke, dass sich Mikrosubjekte durch geteilte Qualitäten so miteinander verbinden können, dass die Innenseite dieser Verbindung wiederum ein Subjekt, in diesem Fall ein Makrosubjekt, darstellt.¹⁴

Anstatt die Probleme des Panpsychismus von unten einzeln zu lösen, bietet sich allerdings auch der Ausweg des Panpsychismus von oben an.¹⁵ Diese Spielart des Panpsychismus nimmt sich die metaphysische Position des *priority monism* zum Vorbild, wonach die primäre Einheit der Welt eben die Welt als ein Ganzes selbst ist und sich alles andere in der Welt aus dieser Einheit als ein Teil davon abgrenzt und ausgliedert. Auch hierfür gibt es ein naturwissenschaftliches Vorbild – die Auffassung der Welt als ein Insgesamt von Feldern, die sich über die Raumzeit erstrecken. Übertragen auf den Panpsychismus, bedeutet dies: Die grundlegende Entität ist die Welt und somit ist die Grundlage des Mentalen in der Welt die mentale Innenseite der Welt. Mit dem Panpsychismus von oben, der sich auch Kosmopsychismus nennt, kehrt also die Konzeption der Weltseele zurück in die laufende geistesphilosophische Debatte. Diese Weltseele wird gedacht als der primäre Träger, als das primäre Subjekt aller mentalen Zustände in der Welt; alle anderen Subjekte solcher Zustände sind wiederum Teile der Weltseele, an deren Primat sich dadurch nichts ändert. Dank dieser Annahmen vermeidet der Panpsychismus von oben sowohl das Kombinationsproblem als auch das Problem der besonderen Zusammensetzung, hat dafür aber mit der Umkehrung des Kombinationsproblems zu kämpfen, mit dem Dekombinationsproblem: Wie kommt es überhaupt dazu, dass sich aus der Weltseele, dem universalen Subjekt, genau diejenigen Subjekte abgrenzen, die es in der Welt sonst noch gibt? Der profilierteste Vertreter des Panpsychismus von oben, Philip Goff, spricht von einer Abstraktionsbeziehung, die dies leistet, scheint damit aber dem Problem eher einen Namen zu geben als es zu lösen. Einer mündlichen Auskunft an den Verfasser dieses Beitrags zufolge hat Goff daher diese Konzeption mittlerweile aufgegeben und arbeitet an einer Alternative dazu, die er als „Vererbung“ von Subjektivität innerhalb der Welt verstanden wissen möchte. Ob sich damit das skizzierte Problem lösen lässt, bleibt abzuwarten.

Wie üblich in philosophischen Diskussionen führen die Vorzüge und Nachteile des Panpsychismus und seiner einzelnen Fassungen nicht dazu, dass er insgesamt oder eine seiner Varianten einfach angenommen oder verworfen wird. Was hier jeweils ersichtlich wird, sind der Nutzen und die Kosten, die es mit sich bringt, derartige Positionen zu verteidigen oder anzugreifen.¹⁶ In der hier vorgelegten Allgemeinheit betrachtet, scheint die entsprechende Marktsituation noch recht offen zu sein, da die verbleibenden Probleme durchaus lösbare Herausforderungen sein könnten. Wenn wir nun darauf achten, wie der Panpsychismus zur menschlichen Personalität steht, werden wir allerdings sehen, dass die Kosten auf allen Seiten durch die Decke zu gehen drohen.

¹⁴ Vgl. Goff, *Solution*; Voigt, *Feeling*, 146–150.

¹⁵ Dazu und zum Folgenden vgl. Nagasawa/Wager, *Panpsychism*, und insbesondere Goff, *Consciousness*, Kap. 9. Die Bezeichnung des kosmischen Bewusstseins als Weltseele stammt hier vom Verf.

¹⁶ Vgl. Lewis, *Plurality*, 134.

3. Das Verständnis menschlicher Personalität im Panpsychismus

Der Begriff der Person im Allgemeinen sowie der menschlichen Person ist notorisch vielschichtig und umstritten.¹⁷ Hilfreich wäre es daher, sich davon leiten zu lassen, wie sich dies im Panpsychismus selbst darstellt und wie er dort auf den Menschen angewandt wird. Ein Blick auf einschlägige Texte zeigt allerdings, dass dort kaum von Personalität die Rede ist, auch nicht in Bezug auf den Menschen. Die wenigen Stellen, an denen dies doch der Fall ist, sowie weitere Stellen, die dazu gleiche Kontexte bilden, aber mit einer anderen Begrifflichkeit arbeiten, verdeutlichen: Im Panpsychismus wird die menschliche Person als eine bestimmte Art von Subjekt verstanden, nämlich als ein aus der Erfahrung bekanntes Subjekt.¹⁸ Ein gewöhnliches Subjekt ist im Verständnis des Panpsychismus ein Träger mentaler Zustände, der aus der menschlichen Erfahrung bekannt ist. Als derartige Träger gelten neben den Menschen ihnen stammesgeschichtlich verwandte organische Lebewesen. Deren mentale Zustände sind uns laut dem Panpsychismus zwar nicht unmittelbar aus der Erfahrung bekannt; gemäß der bekannten Argumentation Thomas Nagels¹⁹ gilt jedoch die Annahme als gut begründet, dass auch diese Lebewesen über mentale Zustände, nämlich über Qualia, verfügen und daher eben auch zu den aus der menschlichen Erfahrung bekannten Subjekten zählen. Angelpunkt dieser Position ist jedoch der Umstand, dass wir uns unserer eigenen, menschlichen Subjektivität sicher sein können.²⁰

Für den Panpsychismus sind menschliche Personen daher gewöhnliche Subjekte *par excellence*. Er fasst sie als Subjekte auf eine dreifache Weise auf, wobei meistens nur die erste dieser Weisen thematisiert wird und die beiden weiteren eher implizit bleiben, sich aber reflexionslogisch²¹ erschließen lassen:

Erstens sind demnach menschliche Personen Subjekte phänomenalen Bewusstseins.²² Sie können sich in Zuständen befinden, in denen sich zu befinden sich auf eine bestimmte Weise anfühlt. Mit dem Inhalt der entsprechenden Perzeption – um es in einer klassischen Terminologie auszudrücken – ist für den Panpsychismus das Phänomen, nämlich die Existenz von Qualia, gegeben, als dessen Begründung er sich anbietet.

Zweitens stellen menschliche Personen für den Panpsychismus auch Subjekte phänomenalen Selbstbewusstseins dar. Für sie fühlt es sich nicht nur an, in bestimmten Zuständen zu sein; sie erfahren sich dabei zugleich auch als diejenigen Instanzen, für die dies sich so anfühlt. Sie erfahren sich selbst als Subjekte phänomenalen Bewusstseins, verfügen also, wiederum klassisch formuliert, nicht nur über Perzeption, sondern auch über Apperzeption. Daher können sie vom Panpsychismus auch als Subjekte phänomenalen Bewusstseins angesprochen werden und der für ihn maßgeblichen These zugänglich sein, dass es Qualia tatsächlich gibt, nämlich in ihrem eigenen phänomenalen Bewusstsein, um das sie wissen,

¹⁷ Vgl. Kanzian, *Ding*, 229f.

¹⁸ Vgl. Brogaard, *Mentons*, 135, 144; Coleman, *Panpsychism*, 256. Bezeichnenderweise ist das Lemma „person“ im Register von Seager, *Panpsychism*, gar nicht zu finden.

¹⁹ Vgl. Nagel, *Fledermaus*.

²⁰ Vgl. Goff, *Consciousness*, 2.

²¹ Vgl. Zorn, *Gebäude*, vor allem 134–141.

²² Zur Terminologie des phänomenalen Bewusstseins und in der Folge des phänomenalen Selbstbewusstseins vgl. Lang, *Bewusstsein*, 9–11.

da es sich bei ihnen dabei zugleich um ein phänomenales Selbstbewusstsein handelt. Als derartige Subjekte werden menschliche Subjekte vom Panpsychismus jedenfalls behandelt, wenngleich er dies kaum reflektiert.

Drittens setzt der Panpsychismus voraus, dass menschliche Personen zumindest prinzipiell dazu in der Lage sind, die Argumentation des Panpsychismus selbst anzunehmen, also einen Gedankengang wie diesen zu akzeptieren: Wenn es gewöhnliche Subjekte gibt, dann gründen sie – aufgrund der bereits erwähnten Argumente – auf anderen Subjekten, die sich letzten Endes auf einer elementaren Ebene der Welt befinden; es gibt gewöhnliche Subjekte; also besteht jene Grundlegung dieser gewöhnlichen Subjekte in anderen, elementaren Subjekten (Mikrosubjekten für den Panpsychismus von unten, einer Weltseele für den Panpsychismus von oben). Menschliche Personen sind für den Panpsychismus implizit also auch rationale Subjekte:²³ Subjekte, die sich in einem Raum der Gründe orientieren, die darin Stellung beziehen können und die dies auch tun sollen, weil es ihnen um die theoretische Richtigkeit ihrer Überzeugungen und um die praktische Richtigkeit ihrer Handlungen geht, da sie für diese Richtigkeit verantwortlich sind. Zu Perzeption und Apperzeption kommt für den Panpsychismus wenigstens implizit also auch theoretische und praktische Rationalität als Charakteristikum menschlicher Personen hinzu. Auch diese Annahme wird im Panpsychismus – von einer wichtigen Ausnahme abgesehen, die im nächsten Punkt Erwähnung findet – zwar gemacht, bleibt aber weithin unreflektiert.

Als Zwischenbilanz lässt sich feststellen: Der Panpsychismus setzt ein differenziertes Verständnis menschlicher Personalität voraus. Menschliche Subjekte sind ihm zufolge Subjekte phänomenalen Bewusstseins, phänomenalen Selbstbewusstseins sowie rationale Subjekte, und zwar sind sie dies nicht einfach nebeneinander, sondern in einem innigen Wechselbezug: Die Inhalte des phänomenalen Bewusstseins kommen im phänomenalen Selbstbewusstsein gleichsam noch einmal, also reflexiv zu Bewusstsein, und damit gelangt auch das phänomenale Subjekt zum Bewusstsein seiner selbst; und dieser Umstand soll das phänomenale Subjekt als zugleich rationales Subjekt für das Argument empfänglich machen, dass die Existenz der Inhalte seines phänomenalen Bewusstseins einer Begründung bedarf, die der Panpsychismus liefert.

4. Eine Konsequenz für den Panpsychismus

Da das gerade skizzierte, teils implizite Verständnis menschlicher Personalität dem Panpsychismus insgesamt zugrunde liegt, stellt sich die Frage, welche der verschiedenen Fassungen des Panpsychismus am besten zu diesem Verständnis passt. Anders gewendet: Kann die jeweilige Spielart des Panpsychismus die Existenz des menschlichen Subjekts als eines rationalen Trägers phänomenalen Bewusstseins und Selbstbewusstseins begründen? Die Anwendung dieses Kriteriums auf die drei in der laufenden Diskussion vertretenen Kandidaten begünstigt einen von ihnen, da sie seine Mitbewerber zu disqualifizieren droht:

²³ Zum hier verwendeten, möglichst allgemeinen Begriff von Rationalität vgl. Swinburne, *Evolution*, 62–141, 203–211.

Für den Panpsychismus von oben stellt die Weltseele das primäre Subjekt dar. Als rationale Subjekte sind menschliche Personen allerdings verantwortlich für die Richtigkeit ihrer Überzeugungen und Handlungen; dazu ist es wiederum erforderlich, dass es sich bei diesen Überzeugungen und Handlungen jeweils um Überzeugungen und Handlungen der betreffenden menschlichen Personen und nur dieser Personen handelt. Da es für den Panpsychismus von oben schon schwierig ist darzulegen, wie sich andere Subjekte von der Weltseele als primärem Subjekt abgrenzen können, fällt es ihm um so schwerer aufzuweisen, dass unter seinen Voraussetzungen jene anderen Subjekte so eigenständig sein könnten, wie dies die Rationalität menschlicher Personen erfordert.

Für den konstitutiven Panpsychismus von unten sind Makrosubjekte und damit auch gewöhnliche Subjekte inklusive menschlichen Subjekten nichts anderes als deren jeweilige miteinander verbundene Mikrosubjekte. Damit lädt sich diese Version nicht nur ein Problem auf, das auch ihr nicht-konstitutives, emergentistisches Gegenstück heimsucht und um das es im nächsten Punkt gehen wird, sondern passt ebenso wie der Panpsychismus von oben schlecht zu der Eigenständigkeit, die menschliche Personen brauchen, um rationale Subjekte sein zu können.

Eben diese Eigenständigkeit macht der nicht-konstitutive, emergentistische Panpsychismus von unten für Makrosubjekte im Allgemeinen und damit auch für menschliche Personen geltend.

Denn diese Spielart erachtet Makrosubjekte gegenüber deren Mikrosubjekten als eigenständige Entitäten, da er ihnen eigene kausale Kräfte zuschreibt, mit denen sie auf ihre Emergenzbasis zurückwirken können. Ein Motiv dafür ist die im Panpsychismus ansonsten seltene Reflexion auf unverkürzt verstandene menschliche Personalität: Wenn menschliche Personen zugleich Makrosubjekte und rational handelnde Instanzen sein sollen, dann lässt sich dies eben am besten damit begründen, dass jene Makrosubjekte nicht in ihren Mikrosubjekten aufgehen, sondern vielmehr neben und über ihnen stehen und auf sie einwirken können.²⁴ Damit erweist sich diese Spielart des Panpsychismus als diejenige, die dem Verständnis menschlicher Personalität, das auch ihre Konkurrentinnen annehmen sollten, am besten gerecht wird. Konfrontiert mit der hier vorgelegten Explikation dieses Verständnisses, stellt sich allerdings ausgerechnet für jene Form des Panpsychismus zunächst unvermerkt ein Problem, welches das Verhältnis von phänomenalen und rationalen Subjekten betrifft.

5. Das Problem der superstarken Emergenz

Dass sein eigenes Verständnis menschlicher Personalität für den Panpsychismus unvermerkt zu einem Problem geraten kann, und zwar auch und gerade in der Version des Panpsychismus, die diesem Verständnis am besten gerecht wird, liegt an folgenden Faktoren:²⁵ Zum einen ist ein Perspektivwechsel im Panpsychismus geläufig, da dieser sich zunächst

²⁴ Vgl. Brüntrup, *Panpsychism*, 63.

²⁵ Vgl. dazu Birbol, *Panpsychism*.

auf die Gegebenheit von Qualia in der Perspektive der ersten Person beruft; diese Gegebenheit wird dann aber als eine Gegebenheit aufgefasst, die sich als eine Tatsache aus einer neutralen Perspektive der dritten Person verwenden lässt. Dies schafft die Voraussetzung dafür, von dem Zusammenhang mit Apperzeption und Rationalität abzusehen, in dem die Gegebenheit von Qualia bei einer menschlichen Person zumindest stehen kann. Das Absehen von jenem Zusammenhang ermöglicht es zum anderen, ein Modell von Subjektivität einzuführen, das nur noch auf der reinen Gegebenheit von Qualia beruht, wie sie dann zumindest im Panpsychismus von unten als mentaler Zustand der Mikrosubjekte angenommen wird.²⁶ Deswegen gerät es aus dem Blick, dass sich jenes Modell gerade im Fall menschlicher Subjektivität als problematisch erweisen könnte.

Dieses Problem besteht darin, dass es sich bei den Mikrosubjekten um rein phänomenale Subjekte handeln soll, während menschliche Personen als deren Makrosubjekte zugleich auch rationale Subjekte sind. Seinem Anspruch nach arbeitet der emergentistische Panpsychismus von unten zwar mit einer Konzeption der starken Emergenz, die sich innerhalb ein und derselben Kategorie vollzieht. Nun stellt sich jedoch die Frage, ob ein Übergang von phänomenalen zu rationalen Subjekten nicht doch als superstarke Emergenz zu verstehen wäre.

Dafür spricht folgendes: Phänomenale Subjektivität lässt sich offenbar rein als solche denken, wie die oben erwähnte Modellbildung zeigt. Im Begriff eines Subjekts, das ausschließlich Träger qualitativer Zustände ist, lässt sich zumindest kein Widerspruch entdecken, und der Panpsychismus versteht Mikrosubjekte offenbar als Subjekte eben dieser Art. Nun lassen sich auch rationale Subjekte rein als solche denken, was in der philosophischen Tradition in verschiedenen Formen geschehen ist. Zwei prominente Beispiele mögen genügen: Bei Aristoteles ist es der theoretische Einsicht stiftende Geist, der sich nicht bruchlos in diejenige Reihe von Seelentypen einfügen lässt, in der auch die wahrnehmungsfähige Seele steht. Die Kluft zwischen jener Reihe von Seelentypen und dem Geist der theoretischen Einsicht sichert für Aristoteles die Denkmöglichkeit von Entitäten, die sich ausschließlich mit solcher Einsicht befassen.²⁷ Für den Kant der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* und der *Kritik der praktischen Vernunft* wiederum ist es die praktische Vernunft, die sich jenseits jeglicher bloß theoretischen Betrachtungsweise ihrer Eigengesetzlichkeit und damit Eigenständigkeit als Prinzip des Handelns so sicher sein kann, dass sie für sich als Träger eine substanzielle Seele, wenn auch nur zu praktischen Zwecken, in Anspruch nehmen darf. Das Subjekt einer solchen praktischen Vernunft steht im „Reich der Zwecke“ unter dem Anspruch, seine Handlungen von keinerlei Rücksicht auf Sinnliches, also auf phänomenale Gegebenheiten bestimmen zu lassen.²⁸

Im Hinblick auf das oben angebotene allgemeine Verständnis von Rationalität lässt sich diese Sichtweise so verallgemeinern und mit der mutmaßlichen Eigenständigkeit von phänomenaler Subjektivität in Beziehung setzen: Subjekte beider Art sind Träger von Zuständen, die jeweils einen Raum erschließen (wobei „Raum“ hier angelehnt an Wittgensteins Gebrauch dieses Begriffs in der Logisch-philosophischen Abhandlung zu verstehen ist, der

²⁶ So erkennt Blamauer, *Cruz*, zwar, dass eine Reflexion auf Subjektivität den Panpsychismus weiterbringen könnte, beschränkt sich dabei aber auf phänomenale Subjektivität.

²⁷ Vgl. Voigt, *Aristoteles* (2006); Voigt, *Aristoteles* (2007).

²⁸ Vgl. Kant, *GMS*, BA 74–76.

sich wiederum an der Konzeption des Phasenraums orientiert – also als eine Mannigfaltigkeit, die entlang bestimmter Dimensionen geordnet werden kann, was zeitliche Aspekte ausdrücklich nicht ausschließen soll²⁹).

Bei phänomenalen Subjekten handelt es sich dabei um den Raum der Qualitäten, von denen die mentalen Zustände jener Subjekte geprägt werden können. Ein bestimmter mentaler Zustand lässt sich als ein Punkt im Raum der Qualitäten auffassen.³⁰ Welche Punkte es in diesem Raum gibt und welchen Punkt phänomenales Bewusstsein darin jeweils einnimmt, demgegenüber verhält sich ein reines phänomenales Bewusstsein passiv – wird es doch nur als Inhaber eben dieses Zustands gedacht.

Rationale Subjekte wiederum bewegen sich in einem Raum der Gründe.³¹ Indem sie die Richtigkeit ihrer Überzeugungen und Handlungen geltend machen (und sei es auf eine fragende oder kritische Weise), beanspruchen sie, einen bestimmten Punkt in diesem Raum einzunehmen, der mit anderen Punkten auf bestimmte Weise in Beziehung steht. Diese Inanspruchnahme, also diese Begründung, geschieht jeweils nicht einfach durch jenen Raum, sondern in ihm durch ein rationales Subjekt. Ein rationales Subjekt verhält sich zum Raum der Gründe daher stets aktiv, insofern es das tut, was es als rationales Subjekt auszeichnet – nämlich etwas zu begründen.³²

Diese beiden Räume und ihre jeweiligen „Bewohner“ lassen sich nun gleichsam als zwei mögliche Welten auffassen:³³ als eine Welt reiner phänomenaler Passivität mitsamt den sie erlebenden phänomenalen Subjekten und als eine Welt reiner rationaler Aktivität mitsamt den sie vollziehenden rationalen Subjekten. Voll bestimmt sind jene Subjekte daher nicht schon als Subjekte, sondern jeweils erst als Subjekte phänomenalen Erlebens oder rationaler Aktivität. Beide lassen sich jeweils rein, getrennt voneinander vorstellen. Damit zeichnet sich die Möglichkeit ab, dass der Begriff des Subjekts transkategorial ist und sich zumindest entsprechend der gerade getroffenen Unterscheidungen über zwei Kategorien verteilt, zwischen denen ein nicht minder großer Unterschied herrscht als zwischen den Kategorien des Abstrakten und des Konkreten.

Damit tritt das Problem, das dem emergentistischen Panpsychismus von unten droht, offen zutage: Wenn es sich bei den Mikrosubjekten um rein phänomenale Subjekte handelt, dann wäre eine Emergenz, die von ihnen zu den rationalen Subjekten führt, die menschliche Personen dem Panpsychismus zufolge nun einmal sind, entgegen dem genannten Anspruch jener Position doch als ein Fall von superstarker Emergenz zu verstehen. Damit wird es fraglich, ob es sich lohnt, an dieser Form des Panpsychismus festzuhalten, denn sobald superstarke Emergenz zugelassen wird, könnte sie ja auch von physischen Zuständen ohne mentale Aspekte hin zu mentalen Zuständen führen. An die Stelle des emergentistischen Panpsychismus könnte genauso gut ein bloßer Emergentismus treten, der sich von

²⁹ Vgl. Tougas, *Hertz*.

³⁰ Zur Auffassung mentaler Entitäten als (Stand-)Punkten in einem komplexen Kontinuum, die auch schon bei Leibniz anzutreffen ist, vgl. Whitehead, *Process*, 284.

³¹ Vgl. Sellars, *Empirismus*, 66.

³² Vgl. Brandom, *Vernunft*, 219–395.

³³ Der folgende Gedankengang orientiert sich formal an der Argumentation, die Uwe Meixner zugunsten der kategorialen Unterscheidung zwischen Subjekt und physischer Welt bietet. Vgl. Meixner, *Sides*, Kap. III.

vornherein nicht mit der Annahme von Mikrosubjekten zu belasten hätte.³⁴ Der Blick auf das Verständnis von menschlicher Personalität, das der Panpsychismus voraussetzt, legt ihn also auf seine emergentistische Fassung „von unten“ fest und drängt zugleich über diese und damit über den Panpsychismus selbst hinaus.

6. Fazit und Ausblick: eine Perspektive für den Panpsychismus

Angesichts dieser Problematik ließe sich einwenden: Hier ist offenbar ein Strohmann aufgebaut worden. Niemand hat im zeitgenössischen Panpsychismus die Absicht, eine kategoriale Mauer zwischen dem Phänomenalen und dem Rationalen zu errichten. Allerdings, so kann hierauf wiederum entgegnet werden, besteht jener Strohmann aus Elementen, die der Panpsychismus nur implizit behandelt und daher sorglos herumliegen lässt; und auch beste Absichten schützen als solche nicht schon vor einer unliebsamen Grenzziehung, gerade wenn sie sich aus impliziten Annahmen ergibt.

An dem aufgeführten Problem muss der Panpsychismus jedoch nicht scheitern, insbesondere dann nicht, wenn es Anlass zu einer rekonstruierenden Reflexion darauf bietet, woraus es sich ergeben hat: Der Panpsychismus vertritt das Anliegen, die Realität mentaler Zustände zu bekräftigen, und zwar indem er geltend macht, dass Träger mentaler Zustände, also Subjekte, in nichts anderem gründen können außer wiederum in Subjekten, die wiederum als Träger mentaler Zustände zu verstehen sind. So wie der Physikalismus die kausale Geschlossenheit der physischen Welt vertritt, betont der Panpsychismus gleichsam die Geschlossenheit der mentalen Welt, was derartige Gründungsbeziehungen betrifft. Diese Gründungsbeziehungen versteht die, wie wir gesehen haben, am meisten versprechende Fassung des Panpsychismus, der emergentistische Panpsychismus von unten, nach dem Modell des Aufbaus der physischen Welt aus grundlegenden Einheiten. Ausgangspunkt dieses Modells ist die Auffassung der menschlichen Person als eines Subjekts phänomenalen Bewusstseins und phänomenaler Apperzeption, das zugleich ein rationales Subjekt ist. Aus diesem Dreiklang greift sich der Panpsychismus dann aber gleichsam nur einen einzigen Ton heraus, nämlich den Status der menschlichen Person als eines Subjekts phänomenalen Bewusstseins, und nimmt dementsprechend auch die Mikrosubjekte dieses Subjekts als Subjekte eines phänomenalen Bewusstseins an. Dies führt wiederum zu dem Problem, wie aus Subjekten phänomenalen Bewusstseins ein Subjekt entstehen soll, das (auch) ein rationales Subjekt ist.

Dieses Problem ist für den Panpsychismus durchaus lösbar, wenn er denn die menschliche Person explizit im vollen Umfang dessen betrachtet, was er an ihr voraussetzt. Dann zeigt sich: In unserer phänomenalen Apperzeption sind wir unserer selbst als phänomenaler und rationaler Subjekte zugleich bewusst. Ein jeweils vom anderen getrennter phänomenaler Raum und ein Raum der Gründe ist zwar denkbar; der Raum, in dem wir uns als menschliche Personen bewegen, ist demgegenüber, um in diesem Bild zu bleiben, ein komplexer Raum, der phänomenale und rationale Dimensionen besitzt. Diese integrierende

³⁴ Dies macht (vor einem anderen konzeptionellen Hintergrund) Stephan, *Emergence*, geltend.

Betrachtung kann sich wiederum auf die bereits genannten klassischen Vorbilder stützen: Bei aller Getrenntheit eines rein betrachtenden Geistes ist die menschliche Seele in ihrem Denken laut Aristoteles auf Wahrnehmung und Vorstellung angewiesen und daher doch in die Reihe eingebunden, in der auch die wahrnehmungsfähige Seele steht.³⁵ Und bei aller Autonomie der praktischen Vernunft sind deren Einsatzorte für das menschliche Subjekt Kant zufolge auch und gerade Situationen, in denen es sich von phänomenalen Anreizen („Triebfedern“³⁶) zum Handeln bewegt weiß.³⁷

Ein Panpsychismus, der seinen Ansatz bei der menschlichen Person als einem derart komplexen Subjekt nimmt, wird dieses nicht gleich schon „von unten“ betrachten, weil es dieses mutmaßliche Unten als eine Grundlage auszuweisen gilt, aus der sich jene Komplexität ergeben können muss. Ein solcher Panpsychismus wird sich daher an die Einsicht des von ihm ohnehin geschätzten Whitehead halten, dass das Grundlegende nicht (absolut) einfach sein muss.³⁸ Daher wird es nicht erforderlich sein, als jenes Grundlegende rein phänomenale Subjekte anzunehmen, von denen aus nur der Sprung einer superstarken Emergenz zu menschlichen Personen führen könnte.

Ein solcher Panpsychismus wird diese Personen ebenso wenig von vornherein „von oben“ in den Blick nehmen, weil dieses mutmaßliche Oben, wenn überhaupt, dann als eine Instanz zu denken ist, die die Eigenständigkeit menschlicher Personen als rationaler Subjekte gewährleistet, wenn nicht sogar grundlegt. Dies muss sich gegen die Annahme einer Weltseele als primärem Subjekt richten, welches alle anderen innerweltlichen Subjekte gewissermaßen in sich hinein absorbiert oder nicht aus sich heraus freigibt. Besser vertragen kann sich dieser Ansatz mit der Konzeption einer grundlegenden transzendentalen Subjektivität, die zu den innerweltlichen Subjekten, also auch zu den menschlichen Personen, nicht in der Beziehung eines Ganzen zu dessen Teilen steht.³⁹

Der Panpsychismus, der das erwähnte Problem lösen kann, wird daher eine Position einnehmen, die sich zwischen dem Panpsychismus von unten und dem Panpsychismus von oben befindet. Diese Position hat der konträre Gegensatz zwischen jenen beiden anderen Ansätzen ja auch freigelassen, und von ihr her lässt sich der dadurch gerade nicht ausgeschlossene Ansatz als Panpsychismus aus der Mitte heraus bezeichnen⁴⁰ – nämlich als ein Panpsychismus, der an dem Subjekt ansetzt, wie wir es als menschliche Personen bei uns selbst vorfinden. Es kann dann danach befragt werden, wie es sich für eben jenes Subjekt anfühlt – beziehungsweise: wir können uns selbst danach befragen, wie es sich für uns anfühlt –, ein Makrosubjekt und gegebenenfalls ein Mikrosubjekt⁴¹ zu sein.

Damit erweist sich dieser Panpsychismus zugleich als Form eines Projekts der philosophischen Erkundung des menschlichen Bewusstseins, das traditionell unter dem Titel „Phänomenologie“ bekannt ist, und findet somit Anschluss an die reichen Inhalte und

³⁵ Vgl. Voigt, *Aristoteles* (2008), 267–298.

³⁶ Vgl. Kant, *GM*, BA 63.

³⁷ Eine vorausseilende Zusammenschau dieser Integration theoretischer und praktischer Vernunft in die menschliche Person findet sich bei Thomas von Aquin. Vgl. dazu Schröter, *Vernunft*.

³⁸ Vgl. Whitehead, *Process*, 317 (dort mit der Wendung „vector character“ ausgedrückt).

³⁹ Den Entwurf eines derartigen Panpsychismus bietet Meixner, *Idealism*.

⁴⁰ Vgl. Voigt, *Mikrosubjekt*.

⁴¹ Vgl. Voigt, *Anthropocene*, Voigt, *Anthropozän*.

Methoden, die im Zuge dieses Projekts bereits erschlossen und entwickelt worden sind.⁴² Zugleich bereichert jener Panpsychismus die Phänomenologie um die Fragestellung, ob und wie Subjekte verschiedener Bereiche in Gründungsbeziehungen zueinander stehen können. Die bereits vorhandenen Ansätze zu einem derartigen Panpsychismus haben daher nicht nur Aussicht darauf, das hier skizzierte immanente Problem des Panpsychismus zu lösen; sie lassen sich auch als Teil der Bemühungen darum verstehen, den zuweilen noch als garstig breit empfundenen Graben zwischen „analytischer“ und „kontinentaler“ Philosophie auf eine kreative und für alle Seiten weiterführende Art und Weise zu überbrücken.⁴³ Auch dies kann einen Anreiz dazu darstellen, den Panpsychismus trotz (oder gerade wegen) seiner Probleme nicht aufzugeben, sondern ihn auf dem hier angedeuteten Weg der Mitte voranzubringen.⁴⁴

LITERATUR

- Bischoff, Alena (2019), *Überall der Panpsychismus*, in: Manfred Negele/Jan Levin Propach (Hg.), *Geist-Erfahrung: Ein Beitrag zu einem Erfahrungsbegriff für die Geisteswissenschaften*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 43–60.
- Bitbol, Michel (2016), *Panpsychism in the First Person*, in: Harald A. Wilsche/Sonja Rinofner-Kreidl (Hg.), *Analytic and Continental Philosophy: Methods and Perspectives. Proceedings of the 37th International Wittgenstein Symposium*, Berlin/Boston: De Gruyter, 231–246.
- Blamauer, Michael (2020), *The Crux of Subjectivity: The Subjective Dimension of Consciousness and Its Role in Panpsychism*, in: William Seager (Hg.), *The Routledge Handbook of Panpsychism*, New York: Routledge, 157–167.
- Brandom, Robert (2000), *Expressive Vernunft: Begründung, Repräsentation und diskursive Festlegung*, Darmstadt: wbg.
- Brogaard, Berit (2017), *In Search of Mentons: Panpsychism, Physicalism, and the Missing Link*, in: Godehard Brüntrup/Ludwig Jaskolla (Hg.), *Panpsychism: Contemporary Perspectives*, Oxford: Oxford University Press, 130–152.
- Brüntrup, Godehard (2017), *Emergent Panpsychism*, in: Godehard Brüntrup/Ludwig Jaskolla (Hg.), *Panpsychism: Contemporary Perspectives*, Oxford: Oxford University Press, 48–71.
- Brüntrup, Godehard/Jaskolla, Ludwig (2017), *Introduction*, in: dies. (Hg.), *Panpsychism: Contemporary Perspectives*, Oxford: Oxford University Press, 1–16.

⁴² Vgl. dazu ebenfalls Meixner, *Idealism*.

⁴³ Als exemplarisch für diese Bemühung vgl. Meixner, *Husserl*.

⁴⁴ Dieser Beitrag beruht auch auf Anregungen aus einem im Sommersemester 2020 zum Thema „Panpsychismus“ online durchgeführten Seminar. Herzlich danke ich dafür den daran beteiligten Studierenden sowie den Kollegen Godehard Brüntrup, Philip Goff und Uwe Meixner, die dazu Gastbeiträge geleistet haben. Was hier aus diesen Anregungen gemacht wurde, liegt allein in der Verantwortung des Verfassers.

- Chalmers, David J. (2002), *Consciousness and its Place in Nature*, in: ders. (Hg.), *Philosophy of Mind: Classical and Contemporary Readings*, Oxford: Oxford University Press, 247–272.
- Chalmers, David J. (2017), *The Combination Problem*, in: Godehard Brüntrup/Ludwig Jaskolla (Hg.), *Panpsychism: Contemporary Perspectives*, Oxford: Oxford University Press, 179–214.
- Coleman, Sam (2017), *Panpsychism and Neutral Monism: How to Make up One's Mind*, in: Godehard Brüntrup/Ludwig Jaskolla (Hg.), *Panpsychism: Contemporary Perspectives*, Oxford: Oxford University Press, 249–282.
- Goff, Philip (2017), *Consciousness and Fundamental Reality*, Oxford: Oxford University Press.
- Goff, Philip (2017), *The Phenomenal Bonding Solution to the Combination Problem*, in: Godehard Brüntrup/Ludwig Jaskolla (Hg.), *Panpsychism: Contemporary Perspectives*, Oxford: Oxford University Press, 179–214.
- Goff, Philip (2020), *Cosmopsychism, Micropsychism and the Grounding Relation*, in: William Seager (Hg.), *The Routledge Handbook of Panpsychism*, New York: Routledge, 144–156.
- Kanzian, Christian (2009), *Ding – Substanz – Person: Eine Alltagsontologie*, Frankfurt a. M. u.a.: ontos.
- Lang, Stefan (2020), *Phänomenales Bewusstsein und Selbstbewusstsein: Idealistische und selbstrepräsentationalistische Interpretationen*, Hamburg: Meiner.
- Lewis, David K. (1986), *On the Plurality of Worlds*, Oxford: Blackwell.
- Meixner, Uwe (2004), *The two Sides of Being: A Reassessment of Psycho-Physical Dualism*, Paderborn: Mentis.
- Meixner, Uwe (2014), *Defending Husserl: A Plea in the Case of Wittgenstein & Company versus Phenomenology*, Berlin/Boston: De Gruyter.
- Meixner, Uwe (2017), *Idealism and Panpsychism*, in: Godehard Brüntrup/Ludwig Jaskolla (Hg.), *Panpsychism: Contemporary Perspectives*, Oxford: Oxford University Press, 387–405.
- Nagel, Thomas (1996), *Wie fühlt es sich an, eine Fledermaus zu sein?*, in: ders., *Letzte Fragen*, hg. Michael Gebauer, Bodenheim: Philo, 229–249.
- Nagel, Thomas (1996), *Der Panpsychismus*, in: ders., *Letzte Fragen*, hg. Michael Gebauer, Bodenheim: Philo, 251–267.
- Nagasawa, Yujin/Wager, Khai (2017), *Panpsychism and Priority Cosmopsychism*, in: Godehard Brüntrup/Ludwig Jaskolla (Hg.), *Panpsychism: Contemporary Perspectives*, Oxford: Oxford University Press, 113–129.
- Roelofs, Luke (2020), *Can we Sum Subjects? Evaluating Panpsychism's Hard Problem*, in: William Seager (Hg.), *The Routledge Handbook of Panpsychism*, New York: Routledge, 245–258.
- Schröer, Christian (1995), *Praktische Vernunft bei Thomas von Aquin*, Stuttgart u.a.: Kohlhammer.
- Seager, William (2020), *A Panpsychist Manifesto*, in: ders. (Hg.), *The Routledge Handbook of Panpsychism*, New York: Routledge, 1–11.
- Seager, William, Hg. (2020), *The Routledge Handbook of Panpsychism*, New York: Routledge.
- Sellars, Wilfrid (1999), *Der Empirismus und die Philosophie des Geistes*, Paderborn: mentis.
- Skrbina, David (2005), *Panpsychism in the West*, Cambridge: MIT Press.

- Stephan, Achim (2017), *Emergence and Panpsychism*, in: Godehard Brüntrup/Ludwig Jaskolla (Hg.), *Panpsychism: Contemporary Perspectives*, Oxford: Oxford University Press, 334–348.
- Swinburne, Richard (2007), *The Evolution of the Soul*, Oxford: Clarendon Press.
- Tougas, Joseph (1996), *Hertz und Wittgenstein: Zum historischen Hintergrund des Tractatus*, in: *Conceptus: Zeitschrift für Philosophie* 29/75, 205–227.
- Voigt, Uwe (2006), *Wozu brauchte Aristoteles den Dualismus? Oder: warum sich der aktive Geist nicht naturalisieren lässt*, in: Bruno Niederbacher/Edmund Runggaldier (Hg.), *Die menschliche Seele: Brauchen wir den Dualismus?*, Berlin: De Gruyter, 117–152.
- Voigt, Uwe (2007), *Wozu brauchte Aristoteles den „Geist von draußen“ in seinen biologischen Schriften?*, in: *AKAN – Antike Naturwissenschaft und ihre Rezeption* 17, 29–38.
- Voigt, Uwe (2008), *Aristoteles und die Informationsbegriffe: Eine antike Lösung für ein aktuelles Problem?*, Würzburg: Ergon.
- Voigt, Uwe (2018), *Inside the Anthropocene*, in: *Analecta Hermeneutica* 10, online unter: <https://journals.library.mun.ca/ojs/index.php/analecta/article/view/2057>.
- Voigt, Uwe (2019), *Wie ist es, ein Mikrosjekt zu sein?*, in: Manfred Negele/Jan Levin Propach (Hg.), *Geist-Erfahrung: Ein Beitrag zu einem Erfahrungsbegriff für die Geisteswissenschaften*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 61–78.
- Voigt, Uwe (2020), *Das Anthropozän als geistige Umweltkrise*, in: Thomas Heichele (Hg.), *Mensch – Natur – Technik: Philosophie für das Anthropozän*, Münster: Aschendorff, 85–102.
- Voigt, Uwe (2020), *What a Feeling? In Search of a Metaphysical Connection between Panpsychism and Panentheism*, in: Godehard Brüntrup u.a. (Hg.), *Panentheism and Panpsychism: Philosophy of Religion meets Philosophy of Mind*, Leiden u.a.: Mentis, 139–154.
- Whitehead, Alfred North (1978), *Process and Reality: An Essay in Cosmology*, ed. David Ray Griffin/Donald W. Sherburne, New York: The Free Press.
- Zorn, Daniel-Pascal (2016), *Vom Gebäude zum Gerüst: Entwurf einer Komparatistik reflexiver Figurationen in der Philosophie*, Berlin: Logos.